

# Praktische Hilfe in herausfordernden Pfleagesituationen

Starke geistige Beeinträchtigungen bei Menschen mit einer Demenz oder schwersten Behinderungen gehen oft mit Verhaltensauffälligkeiten einher. Der Umgang damit ist für die Pflegenden, ganz besonders für die weniger gut ausgebildeten Mitarbeitenden, alles andere als einfach. Eine speziell konzipierte Schulung will sie dabei unterstützen.

Von Ansgar Schürenberg\*

Bewohnende mit einer Demenz oder anderen geistigen Beeinträchtigungen fühlen sich besonders innerhalb von Basispflegesituationen durch die Pflegenden, Betreuenden oder durch Mitbewohnende und Besucher überfordert und gestresst. Sie reagieren dann aus ihrer Not heraus mit herausforderndem Verhalten. Die Bezeichnung «herausfordernd» ist jedoch zweideutig, weil solches Verhalten einerseits als Provokation und andererseits als Ansporn empfunden werden kann. In der Pflegewissenschaft spricht man daher zunehmend von BPSD, eine Abkürzung für «behaviorale (das Verhalten betreffende) und psychologische Symptome einer Demenz».

Der Buchstabe D kann ausserdem auch für kognitive «Dekompensation» stehen. Somit ist das spezielle, aggressive bis regressive Verhalten ein normales Symptom einer Demenz oder einer kognitiven Dekompensation – genauso wie Schnupfen ein mögliches Symptom einer Grippe ist. Durch solche Umbenennungen wird der Umgang mit dem Verhalten respektive der Person jedoch nicht gleich einfacher. Es kann aber helfen, die Person in ihrer Not zu verstehen. Und genau darauf zielt eine Schulung der Fachgruppe Pflegeexperten Nord-West-Schweiz ab. Die Bewohnenden müssen in erster Linie Wertschätzung spüren. Und dies gelingt, indem ihnen die Pflegenden beispielsweise bei der Körperpflege in erster Linie das Gefühl vermitteln, «gehört,

verstanden und angenommen» (Geva) zu werden. «Geva» lautet denn auch der Name des Schulungsprojekts der Fachgruppe Pflegeexperten Nord-West-Schweiz.

## Entwicklung von Schulungsinstrumenten

Die Erarbeitung der «Geva-Verstehenshypothese» wurde von der Akademie-Praxis-Partnerschaft (APP) begleitet und gefördert. Die APP repräsentiert eine Partnerschaft zwischen dem Institut für Pflegewissenschaft der Universität Basel sowie den Curaviva-Verbänden Basel-Stadt und Basel Land. Die im Projekt entstandene Toolbox wurde zusammen mit der entsprechenden Schulung in einem Pilotprojekt mit sieben Pflegeteams in sechs Alters- und Pflegeheimen getestet und weiterentwickelt. Die Toolbox umfasst Werkzeuge wie eine Abklärungshilfe, um die Auslöser für das Verhalten einzugrenzen und zum Beispiel bei Schmerzen Sofortmassnahmen vorzuschlagen und einzuleiten. Der Beobachtungs- und Reflexionsbogen hilft, spezielle Situationen wie die Körperpflege als Interaktion zu sehen und zu analysieren. Hierbei unterstützt dann der Bogen «BPSD-provozierende Stressfaktoren», indem damit den Äusserungen und Verhaltensweisen Basalbedürfnisse zugeordnet werden können.

Die Teilnehmenden der Pilotschulung lernten den Gebrauch der Tools. Mit Hilfe der gewonnenen Erkenntnisse

können die Teams dann mithilfe eines Fokusgesprächs die mutmasslichen Basalbedürfnisse der Bewohnenden erkennen. Solche Bedürfnisse und triggernde Situationen wurden für die Toolbox in zehn Gruppen zusammengefasst und mit den zehn zentralen Lebensthemen der basalen Stimulation betitelt. Zentrale Lebensthemen entstehen aus den Erfahrungen, Prägungen und Werten, die ein Mensch mit der Zeit sammelt und die ihn ausmachen. Beim Fokusgespräch wird mit Hilfe der zentralen Lebensthemen der Rahmen für die individuelle Pflegeplanung der Bewohnenden erstellt. Wenn nun beispielsweise bei einer Bewohnerin das zentrale Lebensthema «Sicherheit erleben und Vertrauen aufbauen» heisst, dann sollen sämtliche Pflege- und Betreuungsmassnahmen unter diesem Motto stehen. Es wird individuell auf die Person hin geplant und festgelegt, wie die Beziehung zum Beispiel während der morgendlichen Körperpflege von allen im Team gestaltet werden soll.

### **Pflegebeziehung gestalten**

Durch die Tools wird deutlich und auch entsprechend festgehalten, wodurch die betreffende Bewohnerin während der Pflege stark verunsichert wird. Dies können nicht nachvollziehbare Abläufe, nicht vertraute Gegenstände, Personen oder deren Verhaltensweisen und Äusserungen sein. Ausserdem verstehen die Teammitglieder, wie sie ganz spezifisch Vertrauen aufbauen und Sicherheit vermitteln können. Oder durch welche Ansprache und Vorgehensweisen sich die Bewohnerin sicher und orientiert fühlt. Die Arbeit mit der Toolbox ermöglicht die personenzentrierte Pflege respektive wodurch und wann die Person mit einer Demenz sich mit ihrem Basalbedürfnis und in ihrer Not deutlich gehört, verstanden und angenommen fühlt.

Es ist, wie sich auch im Geva-Projekt gezeigt hat, gar nicht so bedeutend, was die Pflegenden genau tun. Viel wichtiger ist es, wie sie die Beziehung dabei gestalten. Wenn die Pflegenden die Bewohnerin wirklich kennen, dann verstehen sie, was diese «notgedrungen» zum Ausdruck

**Bei den meisten Betroffenen konnten die Neuroleptika dauerhaft stark reduziert oder abgesetzt werden. Und die Pflege wurde hochwertiger und befriedigender für die Pflegenden.**

bringen müssen. Aufgrund der verstehenden Haltung fühlen sich die Pflegenden von Bewohnenden, die ein herausforderndes Verhalten zeigen, nicht mehr provoziert und angegriffen.

Das Verhalten der betreffenden Bewohnenden kann dann als ein verzweifelter Hilferuf verstanden werden. Die Pflegenden müssen nicht mehr mit den Betroffenen kämpfen, sondern können helfen. Sie vermitteln der Person mit starken kognitiven Einschränkungen deutlich spürbar Wertschätzung. Diese Art Wertschätzung ist essenziell für Menschen mit starken kognitiven Beeinträchtigungen. Andernfalls fühlen sie sich persönlich verletzt und angegriffen. Häufig geschieht dies innerhalb von Basispflegesituationen. Basispflegesituationen sind alle Pflegemassnahmen im Bett, im Bad und auf dem Weg dazwischen. Ausserdem gehört die Unterstützung beim Essen und Trinken dazu. Die Art und Weise der Beziehungsgestaltung und Wertschätzung innerhalb dieser Pflegesituationen bildet die Basis für das Selbstbewusstsein respektive das Selbstverständnis als Person der Menschen, die auf Pflege angewiesen sind.

Im Rahmen der Geva-Schulungen wurde gerade auch den Pflegeassistentinnen Sinn und Zweck der Arbeit mit den verschiedenen Instrumenten deutlich. Die Auswertungen des Projektes ergaben, dass jeweils das gesamte Team profitiert hat. Die Bewohnenden, die vorher als aggressiv eingestuft und mit Neuroleptika versorgt worden waren, erschienen den Pflegenden innerhalb der gleichen Pflegemassnahmen anschliessend als «ausgewechselt» und als «anderer Mensch».

Bei den meisten Betroffenen konnten die Neuroleptika dauerhaft stark reduziert oder abgesetzt werden. Und ganz wichtig in Zeiten des Personal mangels: Die Pflege wurde nicht aufwendiger, dafür aber hochwertiger und befriedigender für die Pflegenden. ■

### **INHOUSE-SCHULUNGEN**

Die vierteilige Schulung dauert jeweils zwei Stunden und wird ab Sommer 2024 als Inhouse-Schulung von Curaviva BL/BS angeboten. Ausserdem werden in Basel-Stadt oder Basel-Land Fachverantwortliche für die Verstehenshypothese Geva (=gehört, verstanden und angenommen) in einer zweitägigen Schulung ausgebildet. Diese können anschliessend die entsprechenden Fokusgespräche in ihren Einrichtungen leiten und selber Inhouse-Schulungen durchführen.

Kontakt: Niklas Hug (Curaviva Basel Stadt)  
N.Hug@adullam.ch

\* Ansgar Schürenberg ist Pflegeexperte mit Masterabschluss. Er arbeitet am Demenzkompetenz-Zentrum Passwang in Breitenbach SO.